



Biographie

Karl Friedrich Hensler (1759-1825)



Karl Friedrich Hensler¹ (1759-1825)



Abbildung 1: Karl Friedrich Hensler

Diese Theaterstücke sind für die öffentliche Aufführung geschrieben, und haben bei derselben geleistet, was sie leisten sollten.

In dieser Rücksicht entledge ich mich aller der dramatischen Fehler, welche darinn dem Kunstrichter auffallen werden – und hoffe, mich dadurch gerechtfertiget zu wissen, daß für die Unterhaltung des Publikums, nicht für die Kunst, zu schreiben, (welches ich grossen Geistern überlasse) mein Beruff, und mein Geschäft war.

Ich habe mich nie ängstlich an Theaterregeln gebunden – bin allezeit meiner Empfindung, meiner Laune gefolgt – habe auch meine Stüke mit allen ihren Fehlern dem Druck überlassen, wie sie aufgeführt wurden, theils, weil mir die Zeit fehlte, sie gehörig zu feilen und zu verbessern, theils, um nicht demjenigen, der sie öfters aufführen sahe, alte Waare für neue zu verkaufen. –

Es bleibt mir nichts übrig, als mir von meinen Lesern eben die Nachsicht zu erbitten, die ich von meinen Zuschauern erhalten habe, und wenn das ist – so bin ich vor allen Anfällen der Kritik gesichert.

Wien, Den 24ten März 1790. Hensler.²

Am 1. Februar 1759 wird in der evangelischen Kirche zu Vaihingen an der Ens (Württemberg) Albert Friedrich Henseler, bekannt als Karl Friedrich Hensler, getauft. Sein Elternhaus liegt im selben württembergischen Ort, der Vater Dr. Johannes Henseler ist angesehener Stadt- und Amtsphysikus, die Mutter entstammt einer einflussreichen Familie. Der (vorläufige) Lebensplan des Jungen ist vorgegeben: erst wird Henseler Schüler im Kloster Bebenhausen, dann Student am Theologischen Stift der Universität Tübingen (von 22. November 1775 bis 1779, „Magister der Philosophie und des württembergischen Predigtamts Kandidaten“³), schließlich Hofmeister in Mühlheim am Rhein. Die literarische Bildung, die Henseler als junger Mann erfährt, manifestiert sich später in seinen dramatischen Werken: seine „Stücke verraten z. B. eine genaue Kenntnis der Dramen Lessings und der Jugenddichtungen Schillers und Goethes, deren Einflüsse überall mit Händen zu greifen sind.“⁴ Als Henseler etwa 33-jährig (1784) zu Verwandten nach Wien zieht, um hier seinen Werdegang im österreichischen Staatsdienst fortzuführen, ist dieser Umzug vermutlich ein Versuch seitens seiner Eltern, die bürgerliche Karriere ihres Sohnes zu retten: Im selben Jahr erschien das erste Lustspiel

¹ Die Biografie beruht in erster Linie auf folgenden Werken: Egon von Komorzynski: Karl Friedrich Hensler (1759-1825). In: Jahrbuch der Grillparzer Gesellschaft 24 (1913), S.141-163 und Norbert Wiltsch: Karl Friedrich Hensler. Ein Beitrag zur Geschichte des Alt-Wiener Theaters. Wien, Phil.-Diss. [1926].

² Vorbericht. In: Marinellische Schaubühne in Wien. Von C. F. Hensler. Wien: [o.V.] 1790. WB *Sig. A 13181*.

³ Komorzynski, Karl Friedrich Hensler, S.143.

⁴ Otto Rommel: Einführung. In: Die romantisch-komischen Volksmärchen. Hrsg. von O. R. Leipzig: Reclam 1936. (= Deutsche Literatur. Sammlung literarischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Entwicklungsreihen. Reihe Barock. Barocktradition im österreichisch-bayrischen Volkstheater. Bd. 2.) S.15.



Henslers, *Handeln macht den Mann oder der Freymäurer*⁵ (UA 1784 Köln), ein aufklärerisch geprägtes Tendenzstück, das ihm zumindest die theologische Laufbahn verwehrte. Doch Hensler macht neue Bekanntschaften und seine Theaterbegeisterung muss gerade in Wien neuen Auftrieb finden.

War es Zufall oder Schickung: der vom Rhein kommende, aus Schwaben stammende, junge Hensler wurde in den Strudel dieses volkstümlichen Wiener Theaterlebens hineingerissen. Die Kette von Ereignissen, die seinen Übergang aus den Kreisen des Bürgertums und der Beamtenschaft in die vorstädtische Theaterwelt herbeiführte, ist in Einzelheiten heute kaum mehr aufzuklären. Genug: Hensler verzichtete auf die von Eltern und Oheim gewünschte Zukunft, schrieb wieder Theaterstücke und wurde endlich [...] von Marinelli – der damals beschloss, mit Hilfe des im Mai 1786 engagierten Wenzel Müller neben Posse, Schau- und Rührstück auch Singspiel und Oper zu pflegen – als Theaterdichter angestellt.⁶

Bereits die ersten Singspiele Henslers erleben vielfache, umjubelte Aufführungen, bis 1790 zählen seine Stücke zu den auf der Leopoldstädter „Kasperlbühne“ am meisten gespielten und wiederholten Komödien. Zunächst wird Hensler vermutlich zu vier Stücken jährlich vertraglich verpflichtet, genaue Angaben hierzu oder ein Vertrag sind nicht erhalten, doch ist eine Regelmäßigkeit in der Textproduktion in den Jahren 1789 bis 1793 markant. Erst als ihm in der Person Schikaneders, der auf dem Wiener Freihaustheater den „dummen Anton“ als Gegenfigur zum Kasperl installiert und mit der Zauberflöte für einen fulminanten Erfolg auf seiner Bühne sorgt, ein Konkurrent erwächst, bricht für Hensler, der sich fortan Hensler schreibt,⁷ ein „Jahrzehnt rastloser Arbeit“⁸ an. Hensler verfasst *Das Sonnenfest der Braminen*,⁹ eine exotische Prunkoper mit Kompositionen von Wenzel Müller, die es in einem Jahr zu beachtlichen 91 Wiederholungen¹⁰ bringt und die seinen Ruf als genialer Theaterdichter festigt. Neben Ferdinand Eberl, Leopold Huber und Joachim Perinet schreibt Hensler Possen, Singspiele und Komödien für den Kasperldarsteller La Roche,¹¹ außerdem exotische Opern, Ritter- und Gespensterstücke sowie Dramatisierungen landläufiger Ritterromane und militärische Gelegenheitsstücke und entwickelt außerdem das romantisch-komische Volksmärchen, dessen bekannteste Ausprägung *Das Donauweibchen*¹² über 200 Aufführungen erlebte. Auffallend ist, dass ab dem Jahr 1794 kaum noch Originalwerke entstehen, sondern zusehends mehr dramatisierte Ritter- und Gespensterromane.

Es kümmerte Hensler wenig, daß die Kritik, namentlich im Reiche, ihm abhold war. Insbesondere die in Mannheim erscheinende Zeitschrift „Rheinische Musen“, in deren Spalten Vulpius so grimmig gegen Schikaneders Opern tobte,

⁵ *Handeln macht den Mann oder der Freimäurer. Ein Schauspiel in 3 Aufzügen.* Von Karl Friedrich Hensler. Köln: Goldschalck 1785. WB Sig. A 24349.

⁶ Komorzynski, Karl Friedrich Hensler, S.144.

⁷ Wiltsch, der seine Biografie Henslers zum Teil wortgetreu Komorzynski entnimmt, bemerkt zu Recht, dass Wenzel Müller in seinem Tagebuch sowohl den Namen Karl (statt Albrecht) und die Schreibung Hensler (statt Hensseler) bereits im Jahr 1786 verwendet, übersieht jedoch dabei, dass die Einträge Müllers zu einem guten Teil nicht täglich, sondern zu einem späteren Zeitpunkt vorgenommen wurden. Vgl. Wiltsch, Karl Friedrich Hensler, S.7. Die Frage, wann es zu den Namensänderungen kam, kann daher nicht seriös beantwortet werden.

⁸ Komorzynski, Karl Friedrich Hensler, S.145.

⁹ Karl Friedrich Hensler: *Das Sonnenfest der Braminen. Ein heroischkomisches Original-Singspiel in 2 Aufzügen.* Musik von Wenzel Müller. Wien: [o.V.] 1790. ONB-Mus. Sig. 440778-A. 20. Die Komödie erreichte zumindest drei Auflagen in sechs Jahren und eine Fortsetzung unter dem Titel: *Das Schlangenfest in Sangora. Eine heroisch komische Oper in zwey Aufzügen. Als Seitenstück zum Sonnenfest der Braminen* von Karl Friedrich Hensler. Die Musik ist von Wenzel Müller. Wien: Mathias Andreas Schmidt 1796. WB Sig. A 111609.

¹⁰ Nach Rommel, Alt-Wiener Volkskomödie, S.561 liegt die durchschnittliche Aufführungshäufigkeit eines Stückes bei acht Aufführungen.

¹¹ Hadamowsky zählt 95 Stücke, die Hensler für Marinelli (bzw. den Kasperldarsteller La Roche) in den Jahren 1786 bis 1803 verfasst. Vgl. Franz Hadamowsky. Wien. Theatergeschichte. Von den Anfängen bis zum Ende des ersten Weltkrieges. Hrsg. von Felix Czeike. München und Wien: Jugend und Volk 1988. (= Geschichte der Stadt Wien. 3.) S.490.

¹² Karl Friedrich Hensler: *Das Donauweibchen. Ein romantisch-komisches Volksmärchen mit Gesang in 3 Aufzügen*, nach einer Sage der Vorzeit für die k. k. priv. Marinellische Schaubühne von Karl Friedrich Hensler. Musik von Ferdinand Kauer. Wien: Kamesina 1798. WB Sig. A 147335.



nahm Henslers Dramen fast in jeder Nummer her, erklärte sie für „unter aller Kritik“ und tadelte „die gemeine Kasperls-Sprache“.¹³

Ich muß gestehen, Hensler schadet der Kunst, die in unseren Jünglingen emporzustreben sucht, mehr, als der Sittlichkeit. Der Einsiedler von Cherson, eines seiner besten Stücke, ist ein Stük ohne Band. So unwillig wird man bei seiner Entwicklung, weil alle Wahrscheinlichkeit flieht, daß sich eine menschliche Handlung jemals so entwickeln könne! In manchem Stücke scheint es, als träte jeder Schauspieler auf die Bühne, und spielte da eine Rolle, die ihm behagt, und als würden sie erst am Ende einig; so soll sich der leichte Knoten lösen. Nebstbei wird sowohl von Hensler als Eberl jeder Charakter so zusammengezwungen, daß er sein wenig Licht zum Glanze des Kaspers herleihen muß: das gezwungene elende Zeug wird dann zur Nahrung des guten Geschmacks!¹⁴

Von derlei unbeeinflusst arbeitet Hensler weiter¹⁵ und zeichnet nach dem Abgang Perinets für den Großteil des Repertoires am Leopoldstädter Theater verantwortlich: weiterhin schreibt er Stücke jedes Genres für die Figur des in der Hauptsache von La Roche verkörperten Kasperls, zudem beginnt er auch für den komischen Darsteller Anton Hasenhut die Rolle des Thaddädl zu charakterisieren und zu verfeinern.

Aus der ganzen ungefähr ein Jahrzehnt umspannenden schriftstellerischen Hoch-Zeit [...] hören wir fast gar nichts von Hensler, dem Privatmann. Er verschwindet als Mensch vollkommen hinter dem Werk, welches allein im Streit der Tagemeinungen hin und hergezogen wurde. Die Publizisten respektieren die vier Wände seines Privatlebens ganz anders als bei Schikaneder und Perinet. Die Angriffe werden nie persönlich, Gehässigkeit liegt dem Kritiker vollkommen fern, wenn er das eine oder andere Werk tadeln zu müssen glaubt. Der Grund für diesen Respekt der öffentlichen Meinung ist gewiss in dem Umstand zu suchen, dass Henslers Leben makellos war.¹⁶

Als Marinelli im Jahr 1803 stirbt, entsteht eines der letzten von Hensler, der sich seit geraumer Zeit nach dem Freunde¹⁷ Karl nennt, verfassten Stücke: *Das friedliche Dörfchen*, eine allegorische Oper mit Musik von Wenzel Müller, mit der er die Nachfolge Marinellis am 29. September 1803 als Direktor des Leopoldstädter Theaters antritt.

Hensler wurde „wegen seiner guten Dienste von Marinelli in seinem Testament mit einem Legat bedacht“¹⁸, dies ermöglicht ihm den Pachtzuschlag für 8 300 Gulden am 17. August¹⁹, denn die Familie

¹³ Komorzynski, Karl Friedrich Hensler, S.146. Vgl. dazu auch die Rezensionen zu Henslers *Nymphe der Donau* (die Fortsetzung des *Donauweibchens*) und deren Fortsetzung in der Zeitschrift *Eunomia*: Versucht die Kritik zunächst eine Definition der modernen Gattung Singspiel anhand der *Nymphe der Donau* festzumachen ([J.G. Rhode:] Theater. In: *Eunomia* 1 (1801). Bd.2, S.70f.), wird der Dichter im folgenden Jahrgang über alle Maße gelobt („So ist denn endlich der langersehnte Genuß der Fortsetzung zu uns gekommen! [...] Der Verfertiger hat sich indeß selbst übertroffen“ ([Anonym:] Königl. Nationaltheater. In: *Eunomia* 2 (1802), S.273-282, hier S.280f.), doch schon in der nächsten Ausgabe der Zeitschrift wird die Fortsetzung als platt und geschmacklos und unwürdig jeder Aufführung bezeichnet: „Es ist ein schönes Ganzes aus Geschmacklosigkeit, Unsinn und Plattitüden zusammengesetzt, und von einer leeren Musik begleitet. Wo bleibt da die Nahrung für Herz und Verstand?“ ([Anonym:] Königliches Nationaltheater. In: *Eunomia* 2 (1802), S.362-364 (alle Online: URL: <http://www.ub.uni-bielefeld.de> [Stand: 2008-07-23]; ähnlich die Rezension in der *Vossischen Zeitung* vom 17.05.1803, in der das Stück des Sujets –hauptsächlich jedoch der schauspielerischen Leistung – wegen gefällt (vgl. *Die Nymphen der Donau*, 1ster Theil [Rez.]: In: *Vossische Zeitung*, 17.05.1803, Nr.59. Online: http://berlinerklassik.bbaw.de/BK/theater/Zeitung.html?zeitung_id=79 [Stand: 2009-02-24].

¹⁴ [Anonym:] Bitte an die Damen Wiens das Leopoldstädter Theater betreffend. Wien: 1789, S.16f.

¹⁵ Ein Grund darin liegt wohl in der ungebrochenen Beliebtheit, die Hensler beim Publikum genießt, und dies über die Grenzen hinweg, wie eine der oben genannten Rezensionen bestätigt: „An der Vortrefflichkeit des Stücks wird übrigens niemand zweifeln, der an der Kasse sitzt.“ [Anonym:] Königliches Nationaltheater. In: *Eunomia* 2 (1802), S.282.

¹⁶ Wiltsch, Karl Friedrich Hensler, S.10.

¹⁷ 1790 widmet Hensler die drei Bände seiner Textsammlung *Marinelli* mit ausgesprochen freundschaftlichen Worten: „Meinem verehrungswürdigen Freund; Herrn Karl Marinelli, Innhaber der kaiserl. königl. privil. Schaubühne in der Leopoldstadt. / Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen hier vor den Augen des Publikums einen Beweis meiner Hochachtung und Dankbarkeit zu geben. – Ihre edle Denkart für mich, Ihr gütiges, freundschaftliches Betragen – die Bildung, die ich Ihnen in dem Fach dieser Wissenschaft danke, machen Sie mir ewig hochachtungswerth, unvergeßlich – und nur allein der Gedanke, mit ihnen Jahre lang umgegangen zu seyn, und Sie nicht zum Freund gehabt zu haben, würde in mir die Reue erwecken können, mich ausser meiner Bestimmung dem Theatergeschäft gewidmet zu haben. – / Der Verfasser.“ Vgl. *Widmung*. In: *Marinellische Schaubühne*. Von C. F. Hensler. Bd. 1. Wien: [o.V.] 1790.

¹⁸ Hadamowsky, Wien. Theatergeschichte, S.491.

¹⁹ „Die Polizeioberdirektion berichtet, daß Karl Hensler am 17. August das Theater in der Leopoldstadt gegen einen jährlichen Pachtzuschlag von 8300 Gulden erstanden habe.“ Karl Glossy: *Zur Geschichte der Theater Wiens I. (1801-1820)* In: *Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft* 25 (1915), S.1-323.



Marinelli war nicht nur an einem redlichen, sondern auch an einem finanziell gewinnbringenden Pächter interessiert.²⁰

Seit diesem Zeitpunkt ist der Dichter Hensler im Ruhestand, die Direktion fordert seine ganze Aufmerksamkeit und er schafft mit dem Leopoldstädter Theater eine echte Volksbühne. Weiterhin gibt er Possen mit Kasperl, Thaddädl und später auch Staberl, ernste Ritterstücke und Opern, später zunehmend Parodien und Travestien. Alexander Wheelock Thayer, ein Biograph Ludwig van Beethovens, mit dem Hensler in späteren Jahren zusammenarbeiten wird, bringt im Anhang seiner Musikervita den Abdruck des Wallishausser'schen Aufführungsverzeichnisses aus dem Jahr 1807²¹ sowie das Verzeichnis beschreibende Worte, wobei Thayer auch wertend kommentiert: „Unter Henslers Direktion verbesserte sich der Charakter der Aufführungen im hohen Grade, und die Zahl der neuen Stücke nahm zu. [...] Karl Friedrich Hensler [...] war ein Mann von hoher Bildung [...] von ausgezeichneten Grundsätzen und einem bedeutenden Talente, wenn nicht Genie – kurz, er war vollkommen der warmen Freundschaft Beethovens würdig.“²²

Wesentlich sei seine Direktion auch als Keimzelle für das jüngere Volkstheater genannt. Hensler holt Joachim Perinet zurück an das Leopoldstädter Theater und engagiert neben Adolf Bäuerle die großartigen Dramatiker Ferdinand Kringsteiner, Josef Alois Gleich und Karl Meisl; Travestien, Spektakeldramen, Gespenster- und Zauberpossen bilden „das Milieu, aus dem Raimunds erste Stücke hervorgehen sollten.“²³ Selbstverständlich wird auch Hensler – gleich seinen Vorgängern und Zeitgenossen²⁴ – seine Volksbezogenheit, konkret: die geschickte kommerzielle Verwertung des an die Bedürfnisse und Wünsche seines Publikums orientierten Spielplans, angekreidet, wie dies aus einem Zensurbericht hervorgeht:

14. Februar 1814. Ein geheimer Berichterstatter aus höheren Kreisen meldet: „Daß alle unsere Theater in der Stadt und in den Vorstädten gegenwärtig so äußerst schlecht sind, darüber höre ich sehr allgemeine und laute Klagen. [...] Hensler in der Leopoldstadt kalkuliert seine Theatereinnahmen auf den schlechten Geschmack, auf die Dummheit und den Ideenkreis der niedrigsten Volksklassen, des Pöbels in Wien. [...] In allen Theatern fehlt das Genie, die Kenntnis der Kunst [...], bleibt die Besetzung der Schauspielerinnen und Sängerinnen das Monopol der Liederlichkeit der Theaterdirektion: das Theater, die Branchen dieser vielumfassenden Kunst können und werden nie erträglich bestellt sein. Das Gouvernement hat groß Unrecht, das Theater so äußerst zu vernachlässigen [...].“²⁵

Doch nicht nur Henslers wirtschaftliches Geschick wird von den Zensurbeamten kritisch beobachtet, die 'Handlanger der Obrigkeit' verfolgen auch dessen kollegiales Gebaren im Umgang mit Liebhabertheatern, deren Aufführungen nur offiziell im 'privaten' Rahmen, d.h. vor geladenen Gästen in Privaträumen stattfanden.

5. April 1814. Die Polizeioberdirektion wird getadelt, daß in Wien so viele Haustheater bestehen. Präsident Hager erteilt den Auftrag, über alle Orte, wo solche Theater gehalten werden, und über die mitspielenden Personen im stillen Nachforschungen zu pflegen; insbesondere sei über das Haustheater des Barons Spielmann und die mitwirkenden Dilettanten stille Erhebung zu machen. [...] Am 28. April berichtet die Polizeioberdirektion, daß Haustheater nur in den Bezirken Leopoldstadt und Mariahilf bestehen. In der Leopoldstadt werde bei dem Richter

²⁰ Vgl. Hadamowsky, Wien. Theatergeschichte, S.491.

²¹ [Voll, Matthäus]: Chronologisches Verzeichniß aller Schauspiele, deutschen und italienischen Opern, Pantomimen und Ballette, welche seit dem Monath April 1794 bis wieder dahin 1807, nämlich durch volle 13 Jahre sowohl in den k. k. Hoftheatern als auch in den k. k. privil. Schauspielhäusern, vormals auf der Wieden, nun an der Wien und in der Leopoldstadt aufgeführt worden sind. Mit den Namen der Dichter und Compositeure. Nebst dem Ausweise aller Individuen, die während dieser Zeit in den vier Theatern, theils in Gast- theils in Debüts-Rollen aufgetreten sind; und noch andere auf diese Theater Beziehung nehmenden Veränderungen. Wien: Johann Baptist Wallishausser, 1807. Online: <http://www.wallishausser.at/corpus/verlagskatalog/werke1806-1807.htm> [Stand: 2009-03-20].

²² Alexander Wheelock Thayer: Ludwig van Beethovens Leben. Nach dem Original-Manuskript deutsch bearbeitet von Hermann Deiters. Bd. 2. Leipzig: Breitkopf & Härtel 1907.

²³ Komorzynski, Karl Friedrich Hensler, S.147.

²⁴ Beispielsweise zu nennen sind der wesentliche Komponist des Leopoldstädter Theaters Wenzel Müller und der als Theaterschriftsteller äußerst erfolgreiche Kollege Henslers Joachim Perinet, die mit ihrem Singspiel *Kasper der Fagottist oder die Zauberzither* ein „Publikums- und Kassenstück ersten Ranges“ verfassten. Max Pirker: Die Zauberflöte. Wien, Berlin: Wiener Literarische Anstalt 1920, (= Theater und Kultur. 3.) S.10.

²⁵ Glossy, Zur Geschichte der Theater Wiens, S.167.



Solderer in der Jägerzeile gespielt. Die Direktion des Theaters in der Leopoldstadt scheine dieses Haustheater um so weniger zu beanstanden, als Direktor Hensler diese Dilettantengesellschaft in der Garderobe sogar unterstützt. Ungeachtet dieser Rücksichten dürfte doch dieses Haustheater, insoweit sich fremde Zuschauer dabei einfinden sollten, und es also nicht mehr als eine bloße Unterhaltung einer geschlossenen Gesellschaft angesehen werden könnte, einzustellen sein.²⁶

Am 20. Jänner 1817 kehrt Hensler, „welcher durch 30 Jahr Dichter – Regisseur – und dann durch 13 Jahr Pächter, und Directeur“²⁷, nach langem und zermürbendem Rechtsstreit²⁸ mit Leopold Huber, der seit dem 1. Mai 1814 die Pacht innehatte, dem Leopoldstädter Theater den Rücken zu und übernimmt zunächst interimistisch die Leitung des Theaters an der Wien, später in Baden und Pressburg. Eine Rückkehr an das Leopoldstädter Theater scheint im Jahr 1821 möglich. Als über Leopold Huber der Konkurs eröffnet wird, schließt Hensler einen Pachtvertrag mit dem Kurator des entmündigten Karl von Marinelli (Sohn) ab, erhält auch förmlich am 23. Juli den Theaterschlüssel und wird dem Bühnenpersonal als Pächter vorgestellt. Dennoch wird binnen drei Tagen die Ernennung von Seiten der Hofstelle für nichtig erklärt, da sich die Anwälte Hubers mit jenen des Erben Marinellis vergleichen konnten.²⁹ Hensler wird für seinen mehr oder minder freiwilligen Verzicht mit 12 000 Gulden entschädigt, diese Affäre bedeutet also kaum einen Verlust für ihn, zumal er zeitgleich mit Carl Mayer, dem Inhaber des Privilegiums für das Josefstädter Theater, und dessen Eigner Herrn Reischl für eine künftige Direktion in Verhandlung steht. 1821, im Todesjahr seiner Frau, der ehemaligen Schauspielerin Karoline Amman,³⁰ beginnt der Bau des neuen Schauspielhauses in der Josefstadt: Architekt ist der berühmte Josef Kornhäusel, für die Inneneinrichtung und Bühnentechnik sorgt auch in finanzieller Hinsicht³¹ Hensler, der die erste Direktion des neu erbauten Hauses übernimmt. Wie sehr pekuniäre Obliegenheiten und auch Abhängigkeiten immer wieder in die Biografien der Wiener Theatergrößen eingreifen, wird auch in der Vita Henslers offenbar, zeigt sich der sonst so kühl agierende Theaterdirektor in einem Brief an Bäuerle von Freude überwältigt:

Daß mein Vergleich geendet ist, werden Sie wissen – ich suchte etwas von den vielen Ausgaben zurück zu erhalten, die ich mir seit anno 817, machte und es ist mir gelungen. Ich bin sehr vergnügt darüber – nun lebe ich frey, und kann offen handeln und werde bey meiner neuen Unternehmung nicht zu Grunde gehen, und rufe mit frohem Herzen aus: Eh viva il Director Giovanni Sartorio!³²

Noch während der Bauzeit des neuen Josefstädter Theaters führt Hensler seine Direktion in Baden fort, mittlerweile wird der hintere Teil des alten Theaters gänzlich abgerissen, die Grundfläche durch ein weiteres zugekauft Grundstück vergrößert und der Neubau errichtet. Am 3. Oktober 1822 erfolgt die Eröffnung: Beethoven³³ komponiert eigens die bekannte *Ouverture op. 124*³⁴ und den Chor zu Meisls Festspiel *Die Weibe des Hauses*, ein Bearbeitung eines Stückes von Kotzebue. Die folgenden beiden Jahre leitet Hensler das Josefstädter Theater³⁵ mit großem Engagement, er wollte auch das Privilegium erwerben, um seiner Unternehmung „alle seine Kräfte widmen [zu können], um sie nicht mehr die

²⁶ Ebda, S.169f.

²⁷ Wenzel Müller: Tagebuch. Übertragen aus der Handschrift der Wiener Stadt- und Landesbibliothek von Girid und Walter Schlögl. Bd.1. Wien: [o.V., o. J.], S.422, Eintrag vom 20. Jänner 1817.

²⁸ Vgl. dazu ausführlich die Biografie des Leopold Huber.

²⁹ Vgl. Müller, Tagebuch, S.482, Einträge vom 23. und 26. Juli 1821.

³⁰ Wenzel Müller verzeichnet in seinem Tagebuch: „D. 3ten Juny 1821 ist Frau von Hensler seelig in Herrn entschlafen in Baden. Gott gebe ihr eine seelige Ruhe. Sie war eine rechtschaffene, Menschenfreundliche Frau, und verdient von allen die sie kannten bedauert werden 46 Jahr alt“. Müller, Tagebuch, S.479.

³¹ Hensler übernimmt enorme Kosten für die Ausstattung des Theaters und tauscht sogar seine wertvolle Gemäldesammlung gegen eine vollständige Theatergarderobe. Vgl. Wiltsch, Karl Friedrich Hensler, S.19.

³² Brief an Adolf Bäuerle vom 07.02.1822. Zitiert nach der Abschrift im Konvolut der WB *Verschiedene Schauspielerbriefe aus den Beständen der Handschriftensammlung der Wiener Stadtbibliothek bis ca. 1944*. I.Nr.4867.

³³ Fraglich bleibt, ob Beethoven selbst das Orchester dirigierte oder für die Klavierbegleitung sorgte. Vgl. Wiltsch, Karl Friedrich Hensler, S.19.

³⁴ Vgl. Eva Badura-Skoda: Hensler, Karl Friedrich. Kassel, Basel: Bärenreiter [1957]. (= Die Musik in Geschichte und Gegenwart. 6.) Sp.173.

³⁵ Im Frühjahr 1825 ersucht und erhält Hensler vom Kaiser eine temporäre Erlaubnis, am Kärntnertortheater zu spielen (4. April bis 10. Mai), da das Theater in der Josefstadt vorübergehend wegen Umbauarbeiten nicht bespielbar ist. Vgl. Hadamowsky, Wien. Theatergeschichte, S.345.



letzte dieser Art in der Kaiserstadt sein zu lassen“³⁶; doch sein überraschender Tod am 24. November 1825 nach nur zweitägiger Krankheit setzt dem überaus produktiven Leben und zugleich einer der „wenigen glücklichen Perioden in der Geschichte des Josefstädter Theaters“³⁷ ein jähes Ende. Seine Tochter Josephine (in den Besetzungslisten meist „Pepi“ genannt, Verhelichte von Scheidlin) übernimmt die Direktion, die fortan als „Direktion der Karl Friedrich Henslerschen Erben“ geführt wird und rechtlich durch den Pachtvertrag ihres Vaters abgesichert ist, noch am Tage von Henslers Tod.

Sein Freund, der Komponist des Leopoldstädter Theaters Wenzel Müller, notiert in seinem Tagebuch:

D. 24ten Novemb. 1825 starb mein Ältester Freund Carl Fridrich Hensler nach einer sehr kurtzen Kranckheit von 3 Tagen am Magenkrampf. Er war zuerst Theater Dichter am Leopoldstädter Theater, dann 11 Jahre Theater Directeur, dann Directeur im Theater an der Wien, dann Director in Pressburg und Baden, zuletzt baute er das schöne Theater in der Josephstadt, welches er nur einige Jahre genossen hat. Vier Tage vor seinem Tode schrieb er mir noch einen Brief. 64 Jahr alt.³⁸

³⁶ Ebda.

³⁷ Ebda, S.543f.

³⁸ Müller, Tagebuch, S.538.